

Drei Wettbewerbe für das Oltner Stadtzentrum

Autor(en): **Wälchli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **50 (1992)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Wettbewerbe für das Oltner Stadtzentrum

Dreimal hat die Stadt Olten in den letzten 60 Jahren versucht, ihr Stadtzentrum rund um den Munzingerplatz neu zu gestalten. Es waren zwei Architekturwettbewerbe und ein Ideenwettbewerb, welche den Bau- und Gestaltungswillen der Behörden in den Jahren 1929, 1958 und 1977 symbolisieren. Sie zeigen, wie stark die Architektur Ausdruck des Zeitgeistes ist.

Wie so oft bei Architekturwettbewerben werden die Wünsche überzogen und die finanziellen Möglichkeiten überschätzt, um grosszügige und überzeugende Lösungen realisieren zu können. Auch mit sogenannten Etappierungen lässt sich dieses Ziel nicht erreichen, denn zu rasch verändern sich Bedürfnisse und architektonischer Stil. Was übrig bleibt sind Torsos.

1. Wettbewerb 1929

(Hübli-Areal, süd-westlich Munzingerplatz)

Ein erster Torso ist der heutige Bau des historischen Museums und des Feuerwehrmagazins an der Konradstrasse. Der Wettbewerb im Jahre 1929 wollte viel mehr, wie dies die Arbeiten der damaligen ersten und zweiten Preisträger zeigen. Unter Opferung der Wanger Vorstadt war der ganze Raum zwischen Konradstrasse, Hüblistrasse und Kirchgasse städtebaulich neu zu gestalten.

Die beiden Museumsgebäude an der Kirchgasse waren zu erhalten. Es sollte Raum für eine neue Gemeindeverwaltung, die städtischen Sammlungen im

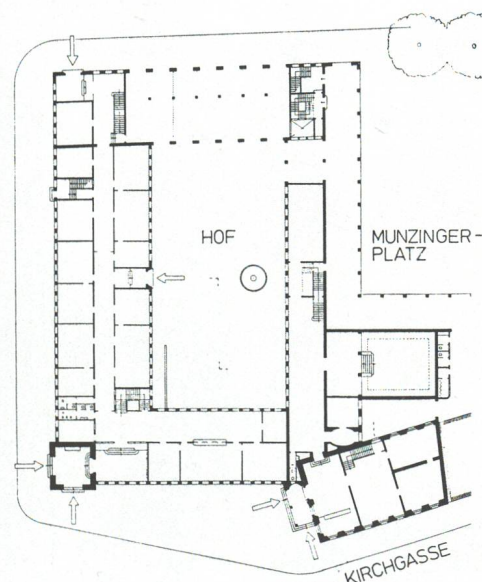
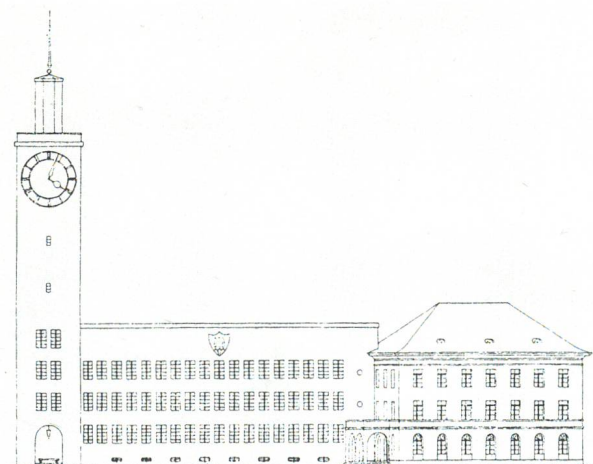
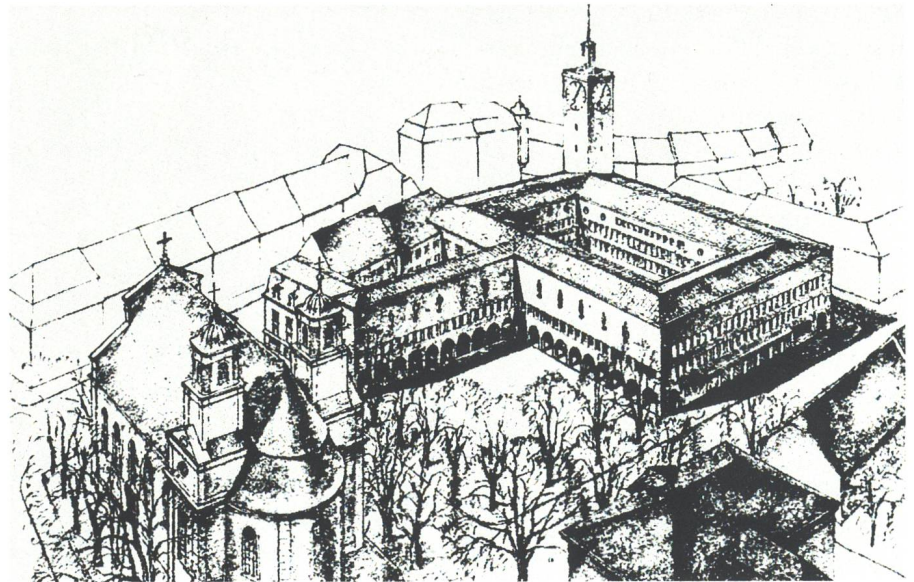
1. Wettbewerb 1929

1. Preis zur Ausführung empfohlen
Schäfer + Risch, Chur

▷ Isometrie

▷ Südfassade an der Kirchgasse

▷ Grundriss Erdgeschoss



Anschluss an die Museen, die Feuerwehr und provisorische Schulräume geschaffen werden. Zehn Arbeiten wurden eingereicht, fünf davon prämiert. Die nachfolgenden Auszüge aus dem Jurybericht charakterisieren wohl am besten die Arbeiten der unten publizierten beiden ersten Preisträger:

1. Preis Schäfer + Risch

Architekten, Chur

«In klaren, ruhigen Umrissen fügt sich die neue Bauanlage in die Situation ein, mit zwei Arkadenreihen den Munzingerplatz fassend und mit den drei Körpern der verschiedenen Bauebenen einen schön proportionierten Hof umschliessend. Die ganze Baugruppe ist durchgehend auf gleicher Höhe geführt und erzielt mit ihren flächigen Fassaden vorzügliche Abschlüsse und Wände für Platz und Strassen, wie sie für das schlichte, schöne Museum einen durchaus geeigneten Hintergrund darstellen. Der stark in die Höhe gezogene Turm in der Ecke Hübelstrasse-Kirchgasse könnte entbehrt werden.»

2. Preis W. von Gunten

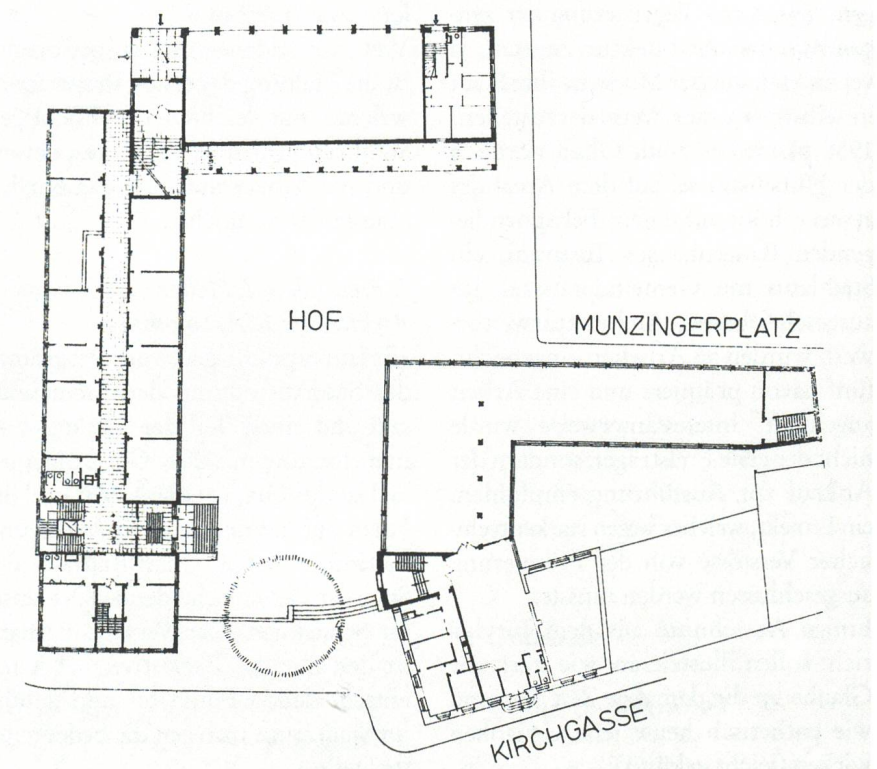
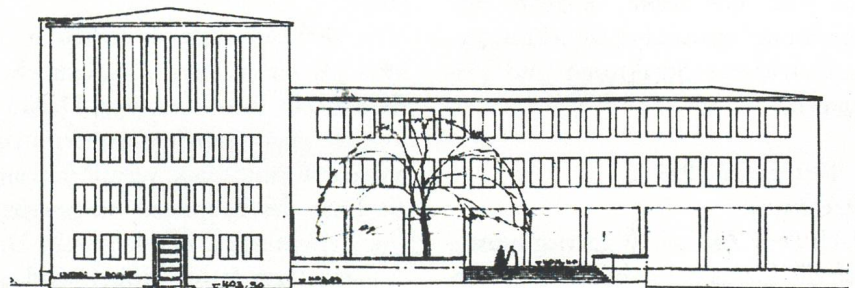
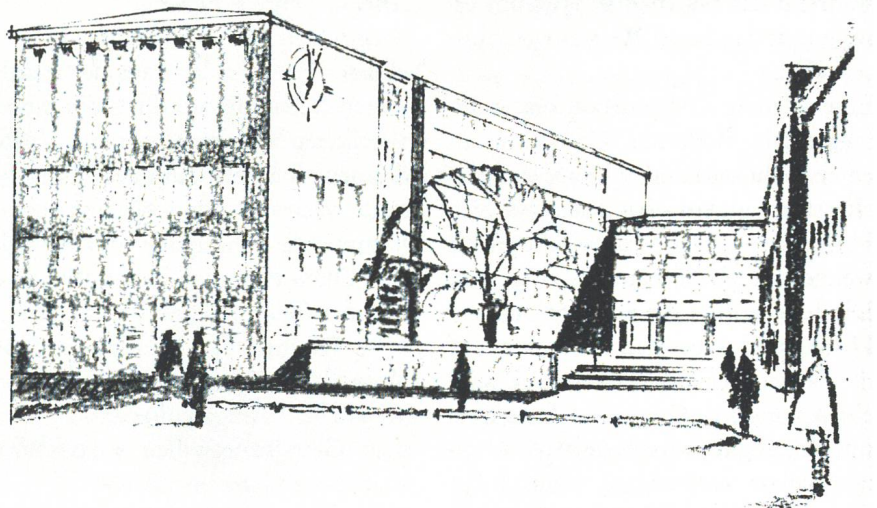
Architekt, Bern

«Der Verfasser geht in der Lösung der Aufgabe davon aus, allen Bauten die bestmöglichen Lichtverhältnisse zuteil werden zu lassen. In der äusseren Erscheinung ergeben sich allerdings Tiefenwirkungen und Durchblicke, die auf Kosten der Geschlossenheit der Strassen und Plätze gehen. Die beiden Bauten für die Verwaltung und die Feuerwehr sind als Winkelbau gedacht,

1. Wettbewerb 1929

2. Preis / W. von Gunten, Bern

- ▷ *Perspektivische Ansicht von Süden*
- ▷ *Südfassade der westlichen Bauten*
- ▷ *Grundriss Erdgeschoss*



während das bestehende Museum erweitert und in bester Weise abgeschlossen wird.»

Eine offenere Komposition mit architektonisch moderner Gestaltung in einer leicht wirkenden knappen Sprache stand einem eher konservativen Hofkonzept gegenüber, welches noch weitgehend monumental geprägt war. Die Jury wählte die konventionellere Lösung und wagte sich noch nicht auf das Parkett der Moderne. Jedoch wäre ein schönes, geschlossenes Ensemble mit einem gut proportionierten Münstingerplatz entstanden, wenn nicht die nachfolgende Wirtschaftskrise dieses Vorhaben verhindert hätte. Geblieben sind uns heute lediglich eine Sammlung historischer Schichtungen, Reste früherer Strukturen und Planungen.

2. Wettbewerb 1958

(Stadthaus)

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sich die kleine Schweiz der Welt wieder öffnen. Städte wie Olten oder Biel, ohne grosse historische Verpflichtungen, waren mit Begeisterung der zeitgenössischen Architektur zugetan, ja versuchten mit der Moderne ihre Stadt in selbstbewusster Weise darzustellen. 1958 plante die Stadt Olten nördlich der Hübelistrasse, auf dem Areal des etwas erhöht auf einem Felssporn liegenden Bauernhauses Turuvani, ein Stadthaus mit Gemeinderatssaal. Im ausgeschriebenen Architekturwettbewerb wurden 56 Arbeiten eingereicht, fünf davon prämiert und eine Arbeit angekauft. Interessanterweise wurde nicht der erste Preisträger, sondern der Ankauf zur Ausführung empfohlen, ein Projekt, welches wegen starker rechtlicher Verstösse von der Prämierung ausgeschlossen werden musste.

Einige Ausschnitte aus dem Jurybericht sollen illustrieren, wie stark der Glaube an die damalige Zeit war und wie pathetisch heute jene Gedanken wirken (leicht gekürzt):

*Ankauf Frey + Egger
Architekten BSA, Solothurn*

«Dieser Entwurf lässt aus der indifferenten Bebauung nördlich des mittelalterlichen Stadtkerns wie eine Vision das neue Stadtzentrum der Zukunftstadt wachsen, damit gleichzeitig für kommende Jahrzehnte das Gesicht von Olten formend. Der Entwurf atmet den Zukunftsglauben mittelalterlicher Kirchen- und Städtebauer. Seine Verwirklichung gäbe Zeugnis von der Weitsicht, Aufgeschlossenheit und dem Gestaltungswillen eines demokratischen Gemeinwesens.»
Nachfolgend noch einige erläuternde Gedanken der damaligen Projektverfasser:

«Die Verfasser schlagen für das Stadthaus als einmaligen städtebaulichen Akzent ein Hochhaus vor. Dadurch werden enge Strassenfluchten rund um das Grundstück vermieden und die Enge des Bauplatzes ausgeweitet. Die Errichtung dieser kräftigen Dominante (von 50 m Höhe) wird ermöglicht durch das Vorlagern eines 100 m tiefen Raumes, der bis zur Baslerstrasse vorstösst.»

Viel bescheidener und ausgewogener ist die Haltung des ersten Preisträgers, welcher mit leichten durchsichtigen Stahlbauten den Massstab respektiert und die Modernität nicht äusserlich manifestieren möchte:

*1. Preis B. + F. Haller
Architekten BSA, Solothurn*

«Es ist vorgeschlagen, vom Programm der Stadtverwaltung den Gemeinderatssaal und einen Teil der Sitzungszimmer loszulösen. Der Gemeinderatssaal ist der Ort, wo die Arbeit und die Form der Gemeinschaft gebildet und bestimmt werden; das Rathaus der Stadt ist der entscheidende Ort unserer Staatsform. Das Verwaltungshaus ist der Ort der Exekutive, hat keine entscheidende Funktion und gehört im Stadtraum nicht an die bedeutendste Stelle.»

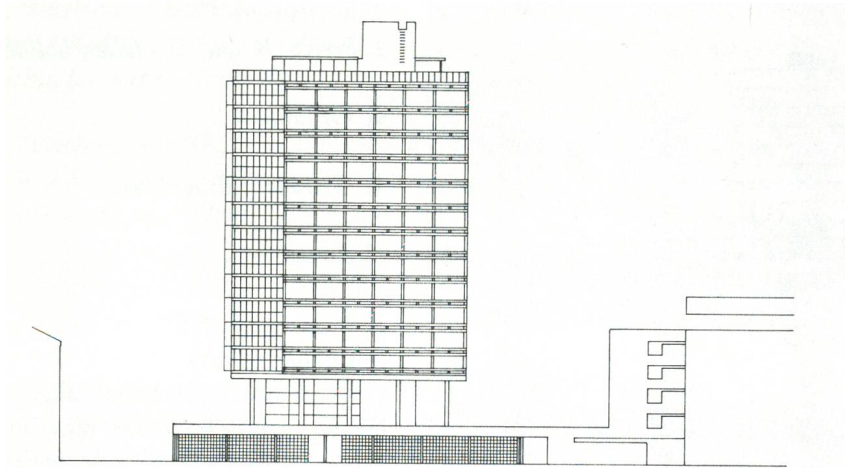
Bescheidener auch die Beurteilung der Jury:

«Das Projekt zeichnet sich aus durch gut differenzierte Baukörper, die sich massstäblich in die bestehenden Bauten einordnen. Der projektierte Verwaltungshochbau steht in schöner Beziehung zur Kirche, ohne diese als Dominante zu beeinträchtigen.»

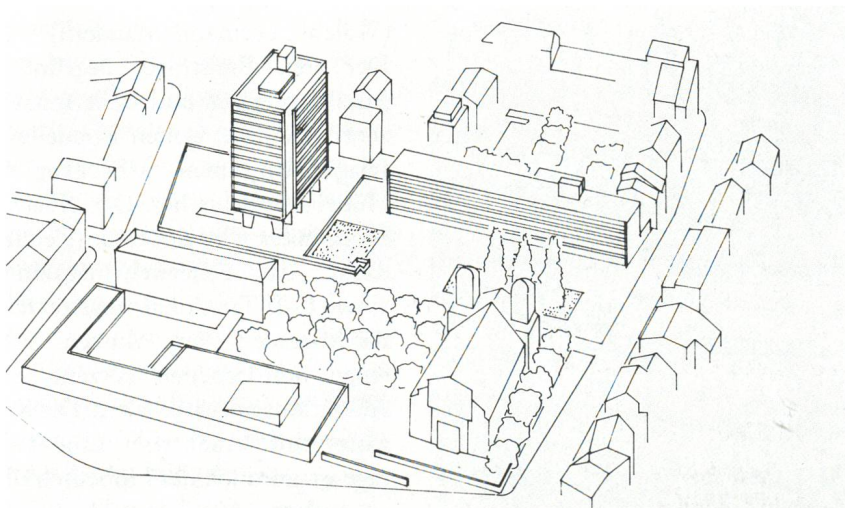
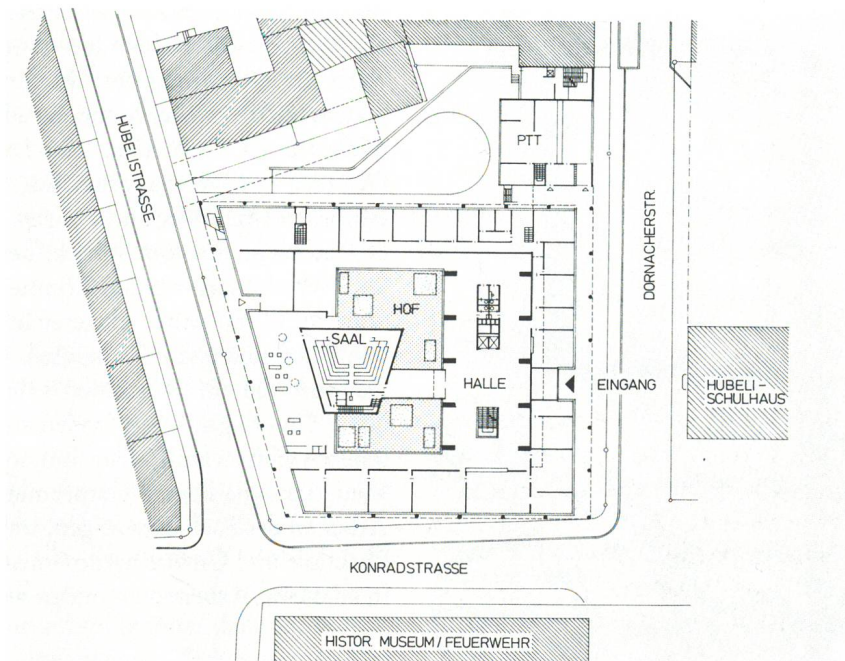
Die Jury war von der Vision des heute um zwei Stockwerke niedriger realisierten Projektes, welches formal Le Corbusiers «Unité d'habitation» in Marseille zum Vorbild hatte, sichtlich geblendet, sind doch folgende Passagen in den allgemeinen Schlüssen der Jury zu finden:

«Die Neubauten sollten sich in Lage, Form und Dimensionen eindeutig von der bestehenden Bebauung unterscheiden. Die Silhouette der mittelalterlichen Stadt muss für die entscheidenden Standorte erhalten bleiben. Dagegen ist die Schaffung einer Dominante, welche die monotone, zum Teil sechs- bis siebengeschossige Überbauung längs der Baslerstrasse und des Aarequais wirksam unterbricht, durchaus berechtigt, da die Türme der Stadt- und Martinskirche in der Stadtsilhouette schon heute nicht mehr bestimmend sind. Die Zeit, in der sich unsere Kultbauten durch dominierende Höhenentwicklung auszeichnen konnten, ist vorüber.»

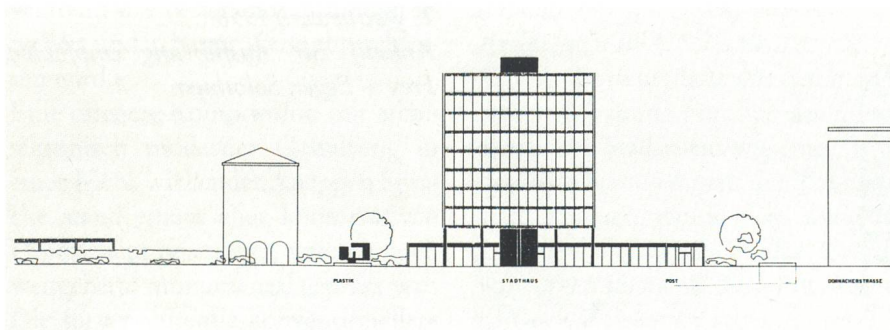
Nur vor dem Hintergrund dieses selbstbewussten Zeitgeistes kann das heute realisierte Stadthaus verstanden werden – rücksichtslos, aber mutig! Leider ist auch dieser Bau nur ein Torso geblieben. Geplant war nämlich der Abbruch des Hübelischulhauses und aller Bauten bis hin zur Baslerstrasse, um der Stadthausdominante mit einem 100 Meter langen vorgelagerten Platz den notwendigen räumlichen Rahmen zu geben. Bald wurden historische Bauten höher bewertet, so dass ein Abbruch des Hübelischulhauses nicht mehr in Frage kam. Der räumliche Rahmen blieb aus.



2. Wettbewerb 1958
Ankauf zur Ausführung empfohlen
Frey + Egger, Solothurn



- ◁ Ostfassade
- ◁ Grundriss Erdgeschoss
- ◁ Isometrie



2. Wettbewerb 1958

1. Preis / B. und E. Haller, Solothurn

◁ Ostfassade

◁ Grundriss Erdgeschoss

◁ Isometrie

3. Wettbewerb 1977

(Munzingerplatz)

Gebäude waren geschaffen, aber keine Plätze. Politisch wurde dies immer brisanter, der Ruf nach einer verkehrsfreien Oase am Munzingerplatz immer deutlicher. 1977 veranstaltete der Stadtrat von Olten einen Ideenwettbewerb zur Gestaltung des Munzingerplatzes und des weiteren Innenstadtbereiches unter Fachleuten und Laien. Die Idee des Wettbewerbes war, den Behörden einen Weg aufzuzeigen, wie das Stadtzentrum vom Verkehr befreit und verschönert werden könnte. Es wurden 17 Entwürfe eingereicht, 11 von Laien und 6 von Fachleuten.

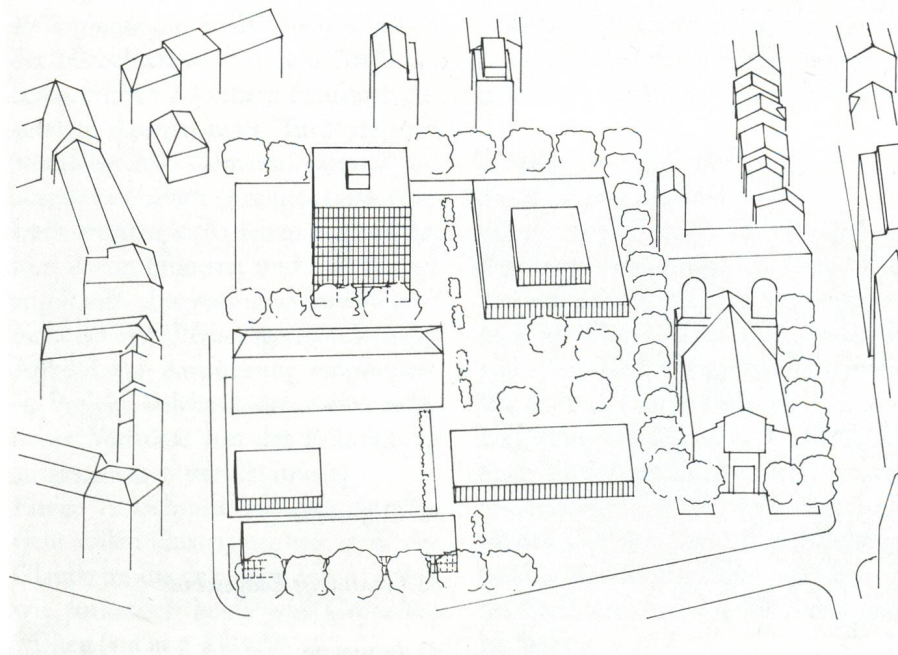
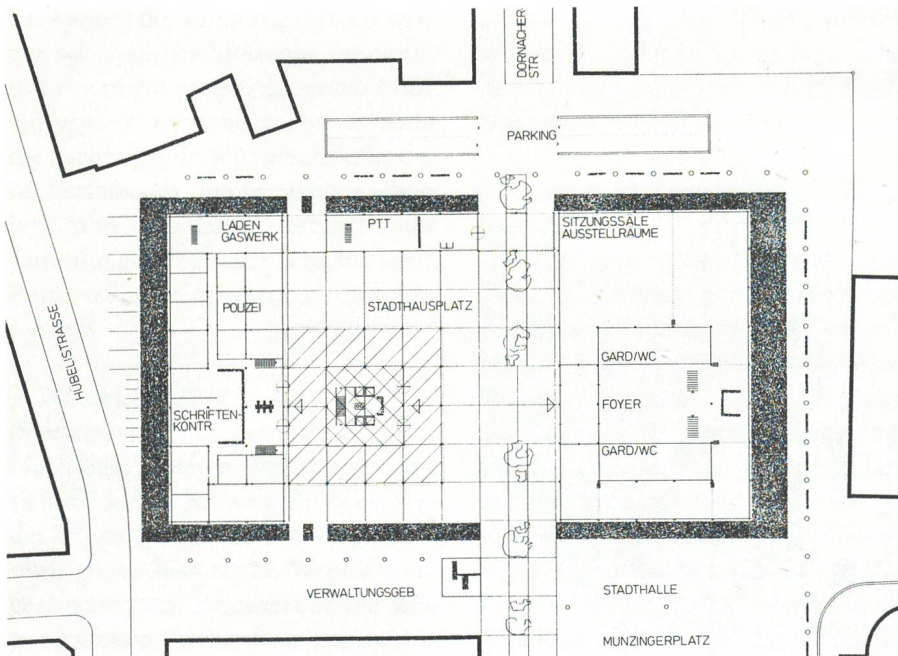
Da von diesem Wettbewerb leider keine Unterlagen mehr in den städtischen Archiven auffindbar sind, sollen wenigstens die beiden erstprämiierten Arbeiten der Fachleute zeigen, welche Phantasie und Unvoreingenommenheit in all diesen Arbeiten zu finden war.

1. Preis

Architektengruppe Olten

(Wälchli, Leemann, Mauderli)

Der erste Preisträger begrünt den Munzingerplatz und stellt mit einer zentral-symmetrischen Rondelle und Diagonalen einen Achsbezug zum Hübelschulhaus her. Der «Platz der Begegnung» wird mit einem Zelt überdacht, das Feuerwehrmagazin zu einem Café-Tanzlokal umgenutzt. Die Rückfassaden der Museen sollten einen bunten Akzent, einen Ausstellungsturm, erhalten. Die Kirchgasse wird verkehrsfrei. Eine Tiefgarage ist nördlich des Hübelschulhauses geplant.



▷ 3. Wettbewerb 1977

1. Preis / Architektengruppe Olten
(Wälchli, Leemann, Mauderli)

▷ 3. Wettbewerb 1977

2. Preis / Max Hauswirth
Architekten-Planer, Olten

2. Preis Max Hauswirth
Architekten-Planer, Olten

Der zweite Preisträger stellt einen Bezug vom Munzingerplatz bis zur Aare her. Der Klosterplatz soll ebenfalls verkehrsfrei werden. Im Bereiche des Munzingerplatzes werden diagonal angeordnete sogenannte Mediensäulen vorgeschlagen, welche als Informationsträger, aber auch als Befestigungen für Zelte, flexibel nutzbar sind. Zur Stadthauterrasse führt eine Rampe. Der Verfasser bemerkt zu Recht:

«Die Kirche präsentiert sich von der Längsseite, das Museum von der Hinterseite, das Feuerwehrmagazin von seiner Schmalseite. Dies sind äusserst ungünstige Voraussetzungen für eine attraktive Platzgestaltung.»

Ebenfalls ist nördlich des Hübelschulhauses eine Tiefgarage geplant. Eventuell sollte unter dem Klostergarten eine weitere Tiefgarage für die Schaffung eines verkehrsfreien Klosterplatzes entstehen.

Dieser letzte Wettbewerb zeigt ein gewisses geistiges Potential, welches heute zur Gestaltung genutzt und erweitert werden sollte, um diesen bedeutenden zentralen Raum endlich seiner Bestimmung, wie schon 1929 erkannt, entgegenzuführen.

Schlussbemerkung:

Meine Darstellung basiert nicht auf den Originalunterlagen, welche leider alle nicht mehr auffindbar sind. Publikationen und Archive noch lebender Autoren haben mir geholfen.

Ihnen mein bester Dank.

